

## Die Weiterentwicklung des Sprachförder- und Sprachbildungskonzeptes an der Gesamtschule Walsum in Duisburg – ein Bericht (S. Krämer, 20.12.2012)

Wenn man sich das Sprachförder- und Sprachbildungskonzept der Gesamtschule Walsum von heute anschaut, dann findet man darin neben Maßnahmen zur Sprachbildung und Sprachförderung in Deutsch auch zahlreiche Maßnahmen zur Sprachbildung und Sprachförderung in den verschiedenen Fächern. Aber wie kam es eigentlich zur Entwicklung dieses Konzeptes, an dem ständig weitergearbeitet wird?

Als ich vor drei Jahren als Didaktische Leiterin an die Gesamtschule Walsum kam, verschaffte ich mir zunächst einen Überblick über die Maßnahmen, die an der Schule im Bereich der Sprachförderung und der Sprachbildung bereits eingerichtet waren. Dabei stellte ich fest, dass für alle Schüler<sup>1</sup> sehr erfolgreich das Lesepatentmodell angeboten wurde und dass für die Schüler, die sprachlichen Förderbedarf nach dem Duisburger-Sprachstandstest haben, zusätzliche bewährte Deutsch-Förderkurse existierten, die an den Deutschunterricht angebunden waren.

Im Bereich der anderen Fächer aber gab es keine Angebote, obwohl z. B. im 5. Jahrgang ca. 65 % des Unterrichts in den Fächern erfolgt, 15 % in der Sprache und nur ca. 20 % im Fach Deutsch. Außerdem gab es auch nur wenige konkrete Maßnahmen zur Schulung des Sinn entnehmenden Lesens an der Schule. Was tun? Wir

beschlossen uns zunächst einmal mit der Sprachförderung in allen Fächern zu beschäftigen und machten uns mit vier naturwissenschaftlichen Kollegen auf den Weg, naturwissenschaftliche Sprachförderkurse in der 5. Jahrgangsstufe anzubieten, sogenannte *Sprachforscherkurse*. Wir entschieden uns damals dazu, mit der Textsorte "Protokolle" zu starten. Das hatte den großen Vorteil, dass wir möglichst in jeder

Stunde einen Versuch durchführen konnten. Dieses handlungsorientierte Vorgehen steigerte die Motivation der Schüler natürlich erheblich und ermöglichte uns ein Arbeiten mit konkreten Kontexten. Im sprachlichen Bereich setzten wir zunächst einen Schwerpunkt im Bereich des Schreibens, da sich das Schreiben gut zur Verbesserung der bildungssprachlichen Kompetenzen der Schüler eignet. Jeder Kurs hatte 10 Schüler mit einem besonders hohen Sprachförderbedarf. Insgesamt gab es vier Kurse. Die Schülerinnen und Schüler mit dem höchsten (fach-) sprachlichen Förderbedarf ermittelten wir mit einem eigenen Verfahren, das wir in Kooperation mit dem Projekt ProDaZ von der Universität Duisburg-Essen entwickelt hatten. Alle sechzigminütigen Kurse lagen parallel mittwochs nachmittags, so dass wir die Stunden gemeinsam planen und reflektieren konnten. Traute sich jemand ein Stunde alleine nicht zu, so konnten wir die Kurse auch gemeinsam durchführen.



<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird die maskuline Form verwendet. Darin ist das feminine Geschlecht miteinbezogen.

Wir vermittelten den Schülern zunächst den Aufbau und die Struktur der Textsorte „Protokolle“. Schnell stellten wir allerdings fest, dass dieses nicht ausreichend war. Wir mussten uns tiefergehend mit den Protokollen beschäftigen und neben der Ebene des Textes auch die Satz- und Wortebene einbeziehen d.h. verstärkt auch auf Regeln zur Wortbildung sowie auf fachspezifischen Satzstrukturen eingehen. Doch wie? Wir stießen immer mal wieder an unsere Grenzen und hatten leider keinen Lehrer in unserer Runde, der auch Deutsch oder eine Sprache unterrichtete. So fragten wir uns: Welche Regeln brauchen die Schüler im sprachlichen Bereich in den Fächern? Wie führt man Grammatik ein - implizit oder explizit? Wie gehen wir mit Fehlern um?

Gemeinsam entschieden wir jeweils von Stunde zu Stunde und wählten die Schwerpunkte so, dass sie zu den fachlichen Inhalten passten. Bewährt hat sich aus unserer Sicht dabei, dass wir nur möglichst wenige Regeln verwenden und dass wir sie so einfach halten wie möglich. Für die Grammatikeinführung gibt es unserer Erfahrung nach keinen Königsweg, einige Schüler lernen sie besser über Regeln, andere über Beispiele.

Wir stellten fest, dass es für die Schüler sehr hilfreich ist, die Regeln zur Wortbildung bei zusammengesetzten Nomen und Adjektiven einzuführen. Bei zusammengesetzten Nomen (der Zellkern: die Zelle + der Kern; das Versuchsprotokoll: der Versuch + das Protokoll) gibt das hintere Wort an, worum es sich bei dem Wort handelt und bestimmt auch den Artikel, während das vordere Wort das hintere Wort näher beschreibt. Zusammengesetzte Adjektive werden beispielsweise durch Anhängen von Endsilben wie -reich, -arm, -haltig an Nomen (der Nährstoff → nährstoffarm, nährstoffhaltig) gebildet. Dabei ändert sich, je nachdem welche Endung an das Nomen angehängt wird, die Bedeutung des Adjektivs.

Auch auf der Ebene des Satzes lohnt es sich, bestimmte Satzstrukturen in den Blick zu nehmen. So stellen Naturwissenschaftler z. B. viele Fragen und jedes Experiment geht von einer Frage aus. Naturwissenschaftler suchen mit ihren Experimenten nach Antworten und erklären viel. In diesem Zusammenhang können hervorragend Kausalsätze (... , weil...) geübt werden. Auch Konditionalsätze (Wenn..., dann...) sind ganz typisch für naturwissenschaftliche Textsorten und bieten damit ein gutes Übungsfeld. Bewährt hat sich dabei übrigens auch, dass wir immer einen Teil des Protokolls genau in den Blick nahmen, die anderen Protokollteile wurden entweder später geschult oder über Lückentexte, Satzpuzzle oder C-Texte abgedeckt und so für später angebahnt.

Die Schreibprodukte, die uns unsere Schüler vorlegten, waren selten fehlerfrei und wir mussten überlegen, wie wir damit umgehen wollten, damit die Schüler nicht entmutigt wurden. Anregungen dazu erhielten wir von unseren Deutschlehrern, aber auch von Frau Benholz vom Projekt ProDaZ, die uns wichtige Prinzipien von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) vorstellte und dabei auch auf den Umgang mit Fehlern einging. Sehr wichtig ist aus unserer Sicht, dass man sich verdeutlicht, was die Schüler lernen sollten und was sie davon bereits gelernt haben. Der Lernfortschritt in Bezug auf die vermittelten Kriterien wird also in den Blick genommen, damit die Schüler, die sich angestrengt haben, möglichst auch ein positives Feedback bekommen können. Gut geeignet sind aus unserer Sicht auch Raster, in denen die wichtigsten Punkte, die vermittelt werden sollten, angegeben sind, denn dadurch erhalten die Schüler richtige Muster, die ihnen das Lernen erleichtern.

Nach Abschluss des ersten Jahres waren wir ganz gespannt auf die neuen Ergebnisse unserer Schüler. Diese wurden von dem Projekt ProDaZ analysiert. Dazu wurden die Ergebnisse der Schüler, die sie vor bzw. nach dem Kurs erreicht hatten, miteinander verglichen. Außerdem wurden die Lernfortschritte der Förderschüler mit den Ergebnissen der anderen Schüler der

Jahrgangstufe verglichen (Agel, Beese, Krämer 2011). Es zeigte sich, dass die Förderschüler in fast allen untersuchten Kategorien beim Schreiben der Protokolle den Klassendurchschnitt erreicht hatten, in einigen Kategorien lagen sie sogar darüber. Dieser Erfolg freute uns sehr. Leider konnten wir uns aber nicht entspannt zurücklehnen und die Kurse weiter so anbieten. Für die Erweiterung und Veränderung unseres Konzepts gab es zwei Gründe:

1. Eine Biologiekollegin wies uns darauf hin, dass das Thema "Protokolle" zu wenig an den Biologiefachunterricht angebunden ist.
2. Viel kritischer erschien uns aber, dass die Schüler ohne Förderunterricht im regulären Fachunterricht fachsprachlich im Bereich der Protokolle im 5. Jahrgang nichts dazu lernten.

Was tun? Wir veränderten zwei Dinge: zum einen konzipierten wir im nächsten Jahr die Sprachforscherkurse im 5. Jahrgang zum Thema "Organ- und Tiersteckbriefe" und wir überlegten uns, dass wir mit allen Schülern das Schreiben der Protokolle üben wollten.

Da im Fachunterricht dazu zu wenig Zeit ist, entschieden wir uns für einen Projekttag, der vom Fachlehrer mit einem Experten von uns in einer Klasse durchgeführt werden sollte, wenn es thematisch im Biologieunterricht passte. Die Idee der **Fachsprachentage** war geboren [vgl. [http://www.uni-due.de/prodaz/fachsprachentage\\_walsum.php](http://www.uni-due.de/prodaz/fachsprachentage_walsum.php)]. Im Verlauf der nächsten beiden Schuljahre wurden dann auch noch Fachsprachentage in Deutsch zum **Reziproken Lesen** entwickelt, in Mathematik zum *Beschreiben von Diagrammen* (Krämer, Gürsoy, Scherf 2012)] und in Kunst zum Beschreiben von Bildern (Krämer, Wiemers, unveröffentlicht). In der Praxis zeigte sich aber, dass es – obwohl die Fachkonferenzen die Durchführung von Fachsprachentagen festgelegt hatten – immer vom Lehrer abhing, ob ein solcher Tag wirklich durchgeführt wurde. An dieser Stelle suchen wir derzeit nach einer anderen Organisationsmöglichkeit, zumal immer mehr Fachlehrer die Vermittlung fachsprachlicher Kompetenzen direkt in ihren Fachunterricht einbeziehen und Fachsprachentage in der ursprünglichen Form gar nicht mehr erforderlich sind.

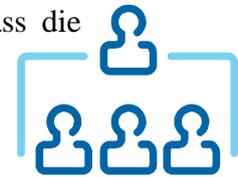
Eigentlich haben wir damit auf dem Umweg über die Sprachforscherkurse und die Fachsprachentage unser Ziel, die Vermittlung (fach-)sprachlicher Kompetenzen im Fachunterricht, erreicht, so dass es sinnvoll wäre, nur die Lehrer, die noch wenig Erfahrung mit dem sprachbewussten Unterrichten haben, Fachsprachentage durchführen zu lassen.

Am Ende des zweiten Jahres wollten wir unser erprobtes und erfolgreiches Angebot im Folgejahr zunächst wie gewohnt durchführen, aber in diesem Jahr kamen viele Gesellschaftslehrelehrer auf uns zu, die sich Anregungen zum sprachbewussten Unterrichten in ihren Fächern erhofften. Aus diesem Grund veränderten wir auch in diesem Schuljahr noch einmal unser Konzept. Wir führen Sprachforscherkurse also auch in Mathematik und in Gesellschaftslehre durch, allerdings kann man in beiden Fachbereichen nur wenig experimentieren. Zur Motivation der Schüler greifen wir deshalb verstärkt auf spielerische Elemente (Tabu, Domino, Puzzlespiele, Quiz, der heiße Stuhl) zurück, in der Gesellschaftslehre kann man zudem theaterpädagogische Methoden einsetzen und Modelle bauen lassen. In der Mathematik gibt es ebenfalls einige gute Materialien zum Bauen sowie Mathematikraps. Außerdem erleichtern wir unseren Schülern das Arbeiten noch einmal dadurch, dass wir die Arbeitsblätter häufig in zwei verschiedenen Niveaustufen anbieten. Die Mathematik-Sprachforscherkurse stellen uns hier vor große Herausforderungen, die Sprache oft abstrakt und komprimiert ist. Die enttäuschenden Ergebnisse unserer Schüler im Fach Mathematik bei zentralen Prüfungen zeigen uns aber, wie dringend notwendig ein erfolgreiches Konzept zum sprachbewussten Unterrichten in Mathematik ist. Wir



arbeiten jetzt daran und wissen, dass es viele weitere Felder gibt, in denen wir Unterrichtsangebote und -materialien entwickeln müssen, wie z. B. für das sprachbewusste Unterrichten in der Oberstufe, beim Sinn entnehmenden Lesen oder auch bezüglich der Einbindung der Eltern in die sprachbildenden Maßnahmen.

Wenn man die Vielzahl der Angebote sieht, dann wird schnell klar, dass die Maßnahmen koordiniert werden müssen und dass ich das als Didaktische Leiterin nicht alleine kann. Deshalb richteten wir ein Gremium zur Koordination ein, unsere **Sprachförderkonferenz**.



Die Sprachförderkonferenz ist ein fächerübergreifendes Gremium, das sich schwerpunktmäßig mit der Sprachförderung und Sprachbildung an der Schule befasst. Die Fachkonferenzen Mathematik, Arbeitslehre, Naturwissenschaften, Gesellschaftslehre und Deutsch bestimmten einen Vertreter, der vier Mal im Jahr an der Sprachförderkonferenz teilnahm. Leider zeigte sich im Verlauf des ersten Jahres aber, dass die gewählte Arbeitsform nicht zielführend war, es gab zu wenige konkrete Ergebnisse und die Konferenz tagte zu selten. Deshalb wurde die Sprachförderkonferenz umorganisiert. Heute wird von unserem Sprachförderkoordinator vor jeder Konferenz ein Thema festgelegt, wie z. B. das Beschreiben von Schaubildern, das dann in der Sprachförderkonferenz bearbeitet wird. Der Besuch der Konferenz ist freiwillig. Bei jeder der alle vier bis sechs Wochen stattfindenden Sitzungen werden Materialien erstellt, die im Unterricht eingesetzt werden können. Diese Arbeitsform ist für unsere Schule wesentlich erfolgreicher.

Wenn wir die drei Jahre Revue passieren lassen, dann stellen wir fest, dass wir in der Gesamtschule Walsum vieles weiter entwickelt und verändert haben. Besonders wichtig war dabei für uns

- die freiwillige Teilnahme der Kollegen,
- die Möglichkeit, aber auch die große Bereitschaft zur Teamarbeit,
- die Sprachforscherkurse, die für uns kleine Experimentierfelder waren und uns ein freies Arbeiten ohne Vorgaben durch Lehrpläne ermöglichten,
- die regelmäßige Evaluation unserer Arbeit durch das Projekt ProDaZ, durch die uns immer wieder eine Richtung für die Weiterarbeit aufgezeigt wurde,
- ein neuer Umgang mit Fehlern: wir schauen zunächst einmal, welche der vermittelten Kompetenzen die Schüler umgesetzt haben, dann schauen wir, welche systematischen Fehlerschwerpunkte es gibt, an denen die Schüler arbeiten können,
- die Unterstützung durch die Schulleitung, die Vertrauen in uns setzte und uns frei mit den Kollegen arbeiten ließ, die sich für das Thema interessierten.



Wir wissen, dass wir erst auf dem Weg zu einem durchgängigen Sprachbildungskonzept sind und sich noch vieles verändern muss, bis alle Schüler bei uns in allen Fächern sprachbewusst unterrichtet werden.

Bis dahin freuen wir uns über kleine Erfolge: Schüler, die erfolgreich einen Text geschrieben haben, Schüler, die im Fachunterricht einen Text gerne lesen oder den Sinn selbstständig erfassen können, Schüler, die durch ihre Erfolge ein größeres Selbstbewusstsein entwickeln, Kollegen, die gerne miteinander arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Am Anfang waren wir vier naturwissenschaftliche Kollegen, die sich in Sachen sprachbewusstes Unterrichten in allen Fächern auf den Weg machten, inzwischen sind wir viel mehr (ca. 25), die sprachbewusst in den Fächern unterrichten und darüber hinaus auch noch aus ganz verschiedenen Fachbereichen kommen. Wir



hoffen, dass wir unsere Deutschlehrer, welche die wichtige Basis für das Konzept legten, durch unsere Mitarbeit unterstützen und unsere Schüler ihre sprachlichen Kenntnisse optimal entwickeln sowie einen besseren Bildungsabschluss erreichen.

## **Literatur**

Agel, C. & Beese, M. & Krämer, S. (2011). Ein erfolgreiches Konzept naturwissenschaftlicher Sprachförderung – Ergebnisse einer empirischen Studie an der Gesamtschule Walsum. *Der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht*, 65 (1), S. 36-43.

Krämer, S. & Gürsoy, E. & Scherf, A. (2012). Der Mathe-Fachsprachentag „Diagrammebeschreiben und verstehen“. *Mathematik lehren 172*, Themenschwerpunkt „Begriffe bilden“, S. 58-62.

Krämer, S.: (2011): Stichwort "Netzwerkbildung" zugunsten der Sprachbildung am Beispiel der Gesamtschule Walsum. In: *Der GanzTag in NRW - Beiträge zur Qualitätsentwicklung* 20, S. 31 - 37.